

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 53 (1945)

Heft: 2

Artikel: Bref exposé de la situation de la population sinistrée du département de la Manche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wirkungen erlitten haben. Bei dieser grossen Gefährdung der Bevölkerung hat die Mülhauser Stadtverwaltung beschlossen, ihre Kinder im schulpflichtigen Alter von 4—14 Jahren zu evakuieren. Es handelt sich um etwa 10'000 Schulkinder, die alle in der Schweiz untergebracht werden sollen. Die ganze Aktion untersteht der Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes, deren Zentralsekretär, Dr. Gautschi, sich wiederholt in Mülhausen aufgehalten und dort an den massgebenden Verhandlungen teilgenommen hat.

Die Evakuierung und die Art ihrer Durchführung wird in Mülhausen durch besondere Maueranschläge bekanntgegeben. Die Familien werden eine Stunde vor Abfahrt benachrichtigt, und Camions bringen dann die Kinder an die Grenze nach Flüh-Leimen, wo sie vom zuständigen Territorialkommando, dem Grensanitätsdienst und der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes in Empfang genommen und nach Basel gebracht werden. Dort erfolgt ihre Desinfizierung sowie die Erledigung der notwendigen Formalitäten, der Kontrolle, der Ausstellung von Legitimationskarten usw. Dann übergibt man die Kinder der Kinderhilfe, die die Placierung dieser kriegsgefährdeten Jugend in unsern Familien besorgt. Ein Teil der Kinder bleibt in Basel, die anderen werden bei Familien in der ganzen Schweiz untergebracht. Man ist heute sehr froh, noch von der letzten Aktion her etliche tausend Anmeldungen zu besitzen, von denen man jetzt Gebrauch machen kann. Die Kinder bleiben so lange in der Schweiz, als dies die kriegerischen Ereignisse erfordern; sobald die Kriegsgefährdung Mülhausens aufhört, wird die Rückkehr nach Mülhausen möglich sein.

Am Mittwochnachmittag sind beim Grenzübergang Flüh-Leimen im Birsigtal bereits 300 Kinder eingetroffen, die mit der Birsigtalbahn zunächst nach Binningen gebracht wurden, wo sie ihre erste Verpflegung erhielten. Heute Donnerstag kommen keine weiteren Kinder, aber auf den Freitag und den Samstag erwartet man wieder Transporte von je 500 Kindern; die anderen werden anfangs der nächsten Woche eintreffen. Der Gesundheitszustand der Kleinen ist kein schlechter; fast alle sind noch in ihrer Heimatstadt gegen Diphtherie geimpft worden. Selbstverständlich fehlen in Mülhausen gewisse Lebensmittel vollständig, trotzdem wird aber die Ernährungslage als annehmbar bezeichnet. Die Kriegsgefährdung dieser 10'000 Kinder, die wir nun in den nächsten Tagen an unsere Tische laden, geht also durchaus nicht vom Nahrungsmangel, sondern ausschliesslich von der direkten Bedrohung durch Kriegshandlungen aus.

Edwin Arnet.

«Neue Zürcher Zeitung» vom 4. Januar 1945.

In Mülhausen

Der Aufenthalt der 14'000 Franzosenkinder aus der Gegend von Belfort-Montbéliard hat sich durch die kriegerischen Ereignisse als länger herausgezogen als ursprünglich gedacht war. Aber es blieb nicht bei diesen Kindern, sondern kurz vor Jahresschluss gelangten die militärischen und zivilen Behörden unserer elsässischen Nachbarstadt Mülhausen mit dem Ersuchen an uns, ihre durch die Kampfhandlungen an Leib und Leben gefährdeten Kinder vorübergehend in der Schweiz aufzunehmen. Eine erste Besprechung in einem Grenzort der Schweiz mit den höchsten Persönlichkeiten von Mülhausen zeigte die Dringlichkeit dieser Aktion, und für das Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe, gab es kein Zögern mehr, da es darum ging, das Leben von 10'000 Kindern zu retten.

Innerhalb weniger Stunden waren wir im Besitze der unerlässlichen schweizerischen Bewilligungen, worauf wir uns am Neujahrstag nach Mülhausen begaben, um die Organisation der Evakuierung gemeinsam mit den französischen Behörden an die Hand zu nehmen.

Auf Umwegen — die direkten Strassen nach Mülhausen liegen zum Teil unter feindlichem Feuer — gelangten wir in dem uns zur Verfügung gestellten Auto nach dieser Stadt. Bei der Einfahrt sahen wir die ersten Wunden, die der Krieg ihr geschlagen hatte — eine Rundfahrt zeigte uns ganze Strassenzüge in Trümmern. Bomben hatten gewaltig gehaust und grosses Leid hervorgerufen.

Während der Besichtigung liessen schwere Artillerieeinschläge die Häuser erzittern, pfeifend sausten die Geschosse über uns dahin — dies alles brauchte keine langen Erklärungen, um festzustellen, dass Mülhausen vorderste Frontlinie ist. Täglich werden zahlreiche Bewohner durch den Artilleriebeschuss getötet oder verletzt. Beim Besuch der Verletzten im Spital war uns klar, dass die Aufnahme von 10'000 Kindern für uns kein Opfer bedeutet, und dass wir dem Schicksal dankbar sein müssen, das uns bis heute vor dem Leid des Krieges bewahrt hat. Wir dürfen heute nicht alles sagen, was wir gesehen und gehört haben, eines möchten wir aber sagen: Kein Film und keine Erzählung vermag das Gefühl hervorzuheben, welches das eigene Erleben vermittelt. Bei späteren Besuchen durften wir einen Blick «vor die Kulissen» — bis ins Niemandsland gelangten wir — tun; welch schauriges «Handwerk» ist der Krieg!

10

Die Besprechungen über die Evakuierung der Kinder ergaben viele schwierige Probleme; aber auch hier konnte eine wenn auch nicht ganz befriedigende Lösung gefunden werden.

Lange nach Nachteinbruch «tastete» sich unser Wagen wieder an die Schweizergrenze zurück, damit auch wir unsere Vorbereitungen auf den entsprechenden Stand bringen konnten. Am nächsten Tag kehrten wir nach Mülhausen zurück, um nach zwei Tagen mit dem ersten Transport in die Schweiz zu fahren.

Auf die Annehmlichkeiten von Gas und Elektrizität muss in Mülhausen verzichtet werden und noch auf vieles andere. Unsere Nachbarn im Elsass haben vieles verloren, lebenswürdige Gastgeber bleiben sie aber auch in den schwierigsten Lagen. Was uns an Aufmerksamkeit und wirklicher Freundschaft bei den mehrmaligen Aufenthalten entgegengebracht wurde, hat uns tief berührt. Der ergeiende Dank des Generals paart sich mit dem der Mülhausener Eltern. Wir durften nicht nur Vermittler dieses Dankes für die Kinderaufnahmen sein, sondern auch die Tiefe des freundschaftlich-nachbarlichen Gedenkens erleben. Die Dankbarkeit ist unendlich gross, und obwohl man weiss, dass die letzten Jahre aus den Kindern von Mülhausen erzieherisch schwierige Charaktere geprägt haben, ist man überzeugt, dass die Pflegeeltern in der Schweiz auch hier helfen werden.

Ga.

Reconnaissance

Un groupe de mères françaises réfugiées, hébergées avec leurs enfants au Centre Henri Dunant par les soins de la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants, a adressé à la Direction de ce centre d'accueil une lettre touchante à l'occasion du premier de l'an. En voici la teneur:

«Nous ne voudrions pas laisser passer ce premier jour de l'an nouveau, sans vous exprimer notre profonde reconnaissance et nos remerciements bien sincères.

Nous garderons au fond de nos cœurs, de Genève et de son Centre Henri Dunant, un souvenir inoubliable.

A tout le personnel de cette maison, nous disons notre grande sympathie pour son admirable dévouement et toutes ses délicates attentions.

A travers les jours sombres que nous vivons, loin de notre pays, de nos foyers et de ceux que nous aimons, ce Centre Henri Dunant et sa chaude atmosphère familiale, restera comme une lumière, l'étoile qui guide et qui console. Bénie soit cette maison et tout son personnel. Bénie soit votre chère patrie pour son œuvre immense de charité.

Avec tous nos meilleurs vœux pour 1945.

Pour le groupe des Françaises du centre:

Une Française.»

Cette reconnaissance nous oblige à poursuivre sans relâche l'œuvre si bienfaisante du Secours aux enfants, devant laquelle tant de misères restent encore à soulager.

Bref exposé de la situation de la population sinistrée du département de la Manche

Un membre de la Croix-Rouge française, déléguation départementale de la Manche, nous écrit comme suit:

Dans la nuit du 6 juin un ouragan s'est subitement déchaîné sur notre beau et fertile pays, sur nos pittoresques petites villes normandes, sur nos antiques églises et abbayes, sur nos châteaux séculaires, sur nos coquets bourgs et nos verdoyantes campagnes à l'herbe couleur d'émeraude. Une vague ininterrompue d'avions passait sur nos têtes, un grondement de canons se faisait entendre, c'était le débarquement, la guerre avec tout son cortège de deuils, de souffrances et de misères s'était abattue sur notre province. Nous ne décrivons pas la bataille de Normandie, tout le monde l'a suivie. Nous l'avons vécue et ce que nous pouvons en rapporter ici c'est l'horreur de ces jours tragiques pour la malheureuse population civile. Représentez-vous ce que peut signifier la disparition intégrale et foudroyante de la ville de St-Lô, chef-lieu de notre département. Attaquée dès le 6 juin au soir par les fortresses volantes, elle a été presque toute entière anéantie dans cette nuit mémorable et achevée les jours suivants; n'ayant pas encore l'expérience de la guerre totale, les habitants après la première attaque de 8 heures du soir se sont réfugiés dans leurs caves, les survivants en sont sortis pour ne voir autour d'eux que ruines et incendies, ils sont partis dans la campagne laissant sous les décombres et dans les cendres de leurs maisons tout ce qu'ils possédaient. Coutances, Valognes, Avranches, St-Hilaire-du-Harcouët, Mortain, Béziers, St-Sauveur-le-Vicomte, La Haye-du-Puits, Lorigny, Bercy, Canisy et maints autres lieux ont cruellement souffert, mais rien

n'égale l'horreur de l'anéantissement de St-Lô. De tous ces endroits où pleuvent les bombes, où sifflent les obus, de longues files de réfugiés se dirigent par étapes vers les lieux de repli qui leur sont assignés. Lamentable spectacle de détresse humaine, ces infortunés sont parfois rencontrés par petits groupes, parfois en troupes encadrées de gendarmes. Ici une mère de famille est entourée d'enfants, dans la voiture du bébé, elle a entassé quelques effets; là une famille s'enfuit le bébé dans la poussette et deux vieilles grand-mères chargées dans la brouette, à ses côtés la mère aveugle. Puis dans ces groupes et ces chemins creux à 2 km. de St-Lô nous trouvons les malades et le personnel de l'hôpital, hélas! un des plus grands blessés est le chirurgien, nous n'avons plus d'opérateur et ces messieurs du corps médical s'efforcent de parer au plus pressé avec les moyens rudimentaires dont ils disposent, lentement les malades seront évacués sur des formations de l'arrière et au bout d'un mois nous transporterons sur la côte l'équipe d'infirmières. Et voilà les 600 malades de la clinique psychiatrique de St-Lô accompagnées des religieuses garde-malades et guidées par le médecin-chef, elles ont été évacuées sous un intense bombardement et les sœurs ont réussi à maintenir l'ordre et le calme parmi ces pauvres folles; elles ont vécu des semaines dans les granges et les abris de fortune; le médecin-chef a organisé un admirable repli les emmenant par étapes jusque dans la Mayenne, les plus valides marchaient, l'on hissait les autres sur des charrettes prêtées de halte en halte, parfois les furieuses revêtues de la camisole de force étaient attachées aux arbres. Sur la tête de tous ces fugitifs volent les avions cherchant un convoi ennemi, un camion, une voiture à mitrailleur, un objectif à bombarder, la D. C. A. réplique alors; gare aux éclats d'obus retombant sur le sol. Heureux si la colonne est hors de portée du tir de l'artillerie. Que faire pour soulager une si atroce détresse, comment vêtir et nourrir tout ce monde, lui offrir un semblant de toit? Les premières semaines nous sommes à peu près coupés du reste du monde, nous quêtons et rassemblons tout ce que l'on peut nous donner comme linge et vêtements; hélas combien nous regrettons notre stock d'effets d'enfants brûlés dans l'incendie de notre délégué Croix-Rouge. Nous organisons des vestiaires, des centres d'accueil où les passagers peuvent se délasser et prendre un repas. Sur la côte plus à l'arrière nous créons des centres d'hospitalisation, centres pour vieillards, maternités, nos comités de Granville, Jullonville, Coutainville fournissent un travail considérable et obtiennent de belles réalisations. Puis nous reprenons contact avec Paris; notre siège central d'accord avec le Ministère de la Santé nous envoie du renfort, des équipes de secours arrivent; équipe chirurgicale à l'hôpital de Mortain, équipes de première aide composées de jeunes médecins et d'infirmières avec ambulances; on les échelonne sur les routes d'évacuation pour de halte en halte s'occuper des réfugiés. Les ambulances ramassent les blessés, les femmes en couches, les vieillards, les impotents et les amènent aux postes de secours; de là nous les dirigeons sur l'arrière soit sur la côte, soit sur la Mayenne, pour les vieillards trop nombreux nous devons organiser des relais de charrettes réquisitionnées d'étape en étape.

Et maintenant après la bagarre, nous nous retrouvons au milieu de nos ruines, nous comptons nos morts, nous les pleurons, nous regardons avec une immense pitié nos pauvres compatriotes sinistrés et c'est pour eux que nous venons en toute simplicité dire: voyez leur détresse, voyez notre impuissance à la soulager et si vous le pouvez aidez-nous. Aidez-nous à vêtir les petits, à répondre à cette mère de famille et femme d'ouvrier qui nous dit «jamais je n'ai vu mes enfants dans une pareille misère».

Ein Barackenbau für den Zweigverein Zürich

Der Zweigverein Zürich hat beschlossen, einen modernen Barackenbau erstellen zu lassen. Verhandlungen mit der Stadt Zürich über den Bauplatz haben dazu geführt, dass die Stadt dem Zweigverein ein Stück Land an der Gessnerallee, zwischen Usterbrücke und Militärreithallen, unentgeltlich zur Verfügung stellt. Die Bauten werden von der Holzhaus A.-G., Zürich, durchgeführt, indem einzelne Bauelemente von 7,30 m Länge und 2 m Breite zusammengestellt werden. Auf diese Weise soll ein Barackenbau aus 19 einzelnen Elementen mit einer Front von 38 m Länge und einer Tiefe von 7,30 m entstehen. Die Holzhaus A.-G. liefert davon sechs Bauelemente gratis.

Die Baracke ist für die Unterbringung sämtlicher Büreaux der Kinderhilfe vorgesehen, die heute über ganz Zürich verteilt sind. Die Aufgaben der Kinderhilfe sind derart gewachsen, dass eine Zentralisierung des ganzen Betriebes sehr zu begrüssen ist. Die Baracke wird auch Aufenthaltsräume für die vorübergehende Betreuung von Kindern bei Kindertransporten bergen. Die Nähe des Bahnhofs wirkt sich dabei besonders günstig aus.

Der Barackenbau, dessen Kanalisation die Stadt Zürich übernimmt, wird mit Licht und Zentralheizung versehen und mit einem soliden Ziegeldach bedeckt, da er auf Jahre hinaus den Zwecken des Roten Kreuzes dienen muss.

Das Buch

Menschenkunde und Gesundheitslehre. Herausgegeben vom Anthropologieverlag W. Wüthrich, Biel, im Dezember 1944. Eine Buchausgabe für Instruktionkurse mit 135 Seiten und ein separates Heft für Kursleiter mit 20 Seiten. Preis Fr. 1.90. Bei Partiebezug Spezialpreis.

Am Zustandekommen des vorliegenden Werkes haben unter der Leitung von Lehrer W. Wüthrich, Biel, mitgewirkt die Herren Prof. Dr. med. W. v. Gonzenbach, Zürich, die Lehrer Fritz Schuler in Wattenwil, Heinrich Pfenninger in Zürich und ausserdem eine aus Aerzten, Hygienikern und Pädagogen bestehende Fachkommission.

In gefälliger und leichtverständlicher Weise wird in diesem Lehr- und Arbeitsbuch versucht, die Teilnehmer von Samariterkursen in die Lehre vom menschlichen Körper einzuführen. Mit viel Sorgfalt und grosser Anschaulichkeit werden der Aufbau des Organismus und die mechanischen und chemischen Vorgänge dargestellt und gezeigt, wie sich im Menschen in sinnvoller Zusammenarbeit abspielt, was wir schliesslich mit «Leben» bezeichnen.

Der Stoff wird gegliedert in die Kapitel: Knochen, Muskeln, Ernährung, Atmung, Blut, Nervensystem und Sinnesorgane. Eine wertvolle Aufklärung über die Tuberkulose finden wir im Anschluss an das Kapitel Atmung; ferner werden im Anhang einige Grundsätze für gesunde Wohnung und Kleidung, sowie Aufgaben und Institutionen der öffentlichen Gesundheitspflege beschrieben.

Einige leere Blätter zwischen den einzelnen Kapiteln sollen zu besonderen Eintragungen dienen, welche die Kursleiter als notwendige Ergänzungen anzubringen wünschen (wie z. B. Lehre der Verletzungen, Erste Hilfe), so wird in der Einführung zum Heft für Kursleiter erklärt. Im Interesse einer sicheren und einheitlichen Ausbildung wäre es wertvoller gewesen, wenn dieser Teil der Ausbildung durch Samariter, der schliesslich die eigentliche Aufgabe des Kursleiters darstellt, nicht völlig seinem Ermessen überlassen würde. In diesem Sinne kann die Broschüre nicht als selbständiges Lehrmittel dienen, sondern als Ergänzung neben bereits bestehenden Lehrbüchern für Krankenpflege und Erster Hilfe.

Zusammenfassend kann ich die Arbeit als leichtfassliche Lehre vom menschlichen Körper zur Verwendung in Samariterkursen sehr empfehlen unter dem Vorbehalt, dass daneben die Ausbildung zur eigentlichen Aufgabe des Samariters, das heisst, zur Ersten Hilfe und Krankenpflege nach den einheitlichen Richtlinien der Hilfslehrerkurse nicht zu kurz kommt.

Obersstl. Spengler.

Einführungskurs für Mitarbeiter in Heimen für Flüchtlingskinder

Es hat sich als schwierig erwiesen, für die zahlreichen Heime der Emigranten- und Flüchtlingskinder das geeignete leitende und helfende Personal zu finden. Aus diesem Grunde hat die Zentralkommission für Flüchtlingskinder beschlossen,

Einführungskurse für Mitarbeiter in Heimen für Flüchtlingskinder zu veranstalten. Sie sollen den notwendigen Nachwuchs an Mitarbeitern mit dem unerlässlichen Rüstzeug versehen.

Die Kurse finden in Zürich statt. Es können pro Kurs ca. 30 Schüler und Schülerinnen zugelassen werden. In der Regel sollen sie das 20. Altersjahr zurückgelegt haben und nicht älter als 40 Jahre sein. Es werden sowohl Schweizer als auch Ausländer aufgenommen.

Programm des 1. Kurses:

29. Januar bis 17. Februar: Theoretischer und praktischer Unterricht, 19. Februar bis 17. März: Praktische Arbeit in einem Heim für Flüchtlingskinder.

19.—24. März: Unterricht zur Auswertung der in der Praxis gemachten Erfahrungen.

Der Unterricht wird deutsch erteilt. Er umfasst folgende Gebiete:

1. *Allgemeine Heimfragen:* Die Heiminsassen, das Heimpersonal, Tages- und Wochenplan, Freizeit und Feste, hauswirtschaftliche Fragen, Wirtschaftsführung, Heimbuchhaltung, häusliche Hygiene und Kinderkrankheiten, Heimschule u. a. m.

2. *Erziehungsfragen:* Hausgemeinschaft, Erziehungsmittel, religiöse Erziehung, schwierige Heimkinder u. a. m.

3. *Freizeitbeschäftigung:* Turnen, Musik, Handfertigkeit. Samstag und Sonntag sind unterrichtsfrei. Am Samstagvormittag sollen Besichtigungen im Kunsthaus und in der Stadt vorgenommen werden. Am Sonntag werden nach Möglichkeit Wanderungen unternommen.

Die *Anmeldungen* sind zu richten an: Kurs zur Mitarbeit in Heimen für Flüchtlingskinder, Rheinsprung 24, Basel. Ein handschriftlicher Lebenslauf und Referenzangaben sind beizulegen. Bei sofortiger Anmeldung geeigneter Bewerber ist die Teilnahme am 1. Kurs vom 29. Januar bis 24. März noch möglich.